

Europäische Puppen – Ausstellung im Spielzeugmuseum Nürnberg vom 29. Nov. 91 bis 3. Mai 92
In der Puppe machte sich der Mensch seit Jahrtausenden seine eigene menschliche Gestalt für bestimmte Zwecke nutzbar. Ohne den Menschen, der sie in den unterschiedlichsten Weisen gebrauchte, war sie stets nur ein totes, sinnentleertes Ding. In den frühen Kulturen der Menschheit nahmen stilisierte Puppen aus Ton und Holz eine wichtige Funktion im Totenkult und in der Magie ein.

Neben dem kultisch-magischen Bereich eroberte sich die Puppe das Gebiet des Spiels und der Spielerei. Schon im alten Ägypten, im antiken Griechenland und im römischen Reich spielten die Kinder mit ihr. Auch im Mittelalter war sie Teil des kindlichen Spiels. Im Althochdeutschen wurde sie "tocha", im Mittelhochdeutschen "tocke" genannt. Der Name "Docke" für Puppe bürgerte sich ab dem 15. Jahrhundert ein. Von diesen mittelalterlichen Docken aus Ton, die vorwiegend in Nürnberg, Straßburg und dem Kölner Raum hergestellt wurden, ist im Spielzeugmuseum in der ständigen Ausstellung eine kleine Kollektion zu besichtigen. Den Namen Puppe bekam das Spielzeug erst im 17. Jahrhundert, dem französischen Wort "poupée" entlehnt, das wiederum vom lateinischen "pupa" stammt.

Die Sonderausstellung zeigt europäische Puppen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert aus dem Fundus des Spielzeugmuseums. Die Puppen wurden zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt, da vor der Erweiterung des Museumsgebäudes aus Platzmangel keine Möglichkeit dafür bestanden hat. Vor einem Jahr hatte das Spielzeugmuseum amerikanische Puppen als Leihgaben aus Detroit ausgestellt, so daß sich die europäischen Puppen in der Folge nun anschließen. Es werden Puppen aus Frankreich, Italien, England, Osteuropa und der Schweiz, in der Mehrzahl jedoch aus Deutschland gezeigt. Dazu kommen Puppen mit Trachten aus europäischen Ländern.

Eine Geschichte der Puppe ist zugleich eine Geschichte der Mode. Im 17. und 18. Jahrhundert dienten Puppen bei der aristokratischen Damengewelt als Modelle, die nach der neuesten Mode gekleidet von Paris aus an viele europäische Höfe geschickt wurden, wo sie dann als Vorbilder für die neue Garderobe zur Verfügung standen. Daß die Erscheinungsform der Puppe Gesicht, Haartracht und Kleidung der erwachsenen Frau

widerspiegelt, bleibt noch fast das ganze 19. Jahrhundert üblich. Die allmähliche Abkehr von der Dame erfolgt ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als mit dem Puppentyp des Täuflings eine babyähnliche Puppe aufkam. Der Trend ging immer mehr zur kindlichen Ausformung von Gesichtszügen und Körperbeschaffenheit und gipfelte um 1910 in der Entwicklung der Charakterpuppe, die nach realistischen Vorbildern mit individuellem Gesichtsausdruck und kindgemäßer Kleidung gestaltet wurden. Parallel dazu entstanden die Künstlerpuppen und die Puppen von Käthe Kruse mit weichgestopften Stoffkörpern und der liebenswerten Betonung kindlichen Charakters. Erst mit der Produktion der Barbie-Puppe seit 1959 ist der Typ der Erwachsenenpuppe wieder zum Ideal der Mädchen aufgestiegen.

Als Material zur Herstellung von Puppen hat man seit Menschengedenken naturgegebene Gestaltungsmittel, wie Knochen, Ton oder Holz eingesetzt. Einfache Docken, aus Holz gedrechselt, wurden in den Zentren der hausindustriellen Holzspielzeugfertigung, z. B. in Oberammergau, Berchtesgaden oder Gröden, massenweise hergestellt. Dagegen sind bekleidete Spielpuppen mit beweglichen vollplastischen Gliedern im 17. oder 18. Jahrhundert in der Regel aus Holz geschnitzt und sorgfältig bemalt.

Englische Puppenmacher wandten sich im 18. Jahrhundert besonders dem Werkstoff Wachs zu. In Thüringen arbeiteten Handwerker zu derselben Zeit zwecks Feinmodellierung von roh geschnitzten Puppenköpfen und Spielzeug mit "Brotteig", so genannt, weil diese knetbare Masse Roggenmehl enthielt.

Als die für die Spielzeugherstellung 1805 wiederentdeckte Papiermachémasse neu entwickelt wurde, war bald eine serielle Produktion von Puppen möglich. 1852 gelang es, Papiermaché mit Wachs zu überziehen, so daß eine hautähnliche Oberfläche zustande kam.

Bereits vor 1800 hatte man vereinzelt Porzellanköpfe und -glieder für die Puppenherstellung verwertet. Doch erst ab etwa 1840 begann in Thüringen die Fabrikation für Puppen und Köpfe aus Porzellan. Die ersten Zelluloidpuppen kamen 1895 auf den Markt und haben vor allem die Puppenproduktion in den 1920er und 1930er Jahren bestimmt. Danach erfolgte die Umstellung auf synthetische Kunststoffe, aus denen Puppen teilweise heute noch gefertigt sind.

Irmgard Hofmann und Paul-Werner Kempa in der "Galerie im Mönchshof" Literarische Lesungen haben es vom Publikumszuspruch her im Mainfränkischen schwer. Oftmals verlieren sich auch zu gut vorbereitete Autorenlesungen nur an an ein oder zwei Händen abzuzählende Zuhörer. Daß es auch anders gehen kann, bewies jetzt ein Leseabend der Würzburger Autoren Irmgard Hofmann und Paul-Werner Kempa im Rahmen des Kulturherbstes des Landkreises Würzburg in der pittoresken "Galerie im Mönchshof" der Malerin Doris Diller-Königer in Sommerhausen. Die gut drei Dutzend Zuhörer konnten mit dem Dargebotenen, musikalisch begleitet von der Würzburger Berufsmusikerin Christa Dembinski, rundum zufrieden sein.

Zauberhaft schon die Kulisse: Kerzenlicht, auf dem wuchtigen Eichenholztisch Ranken vom wilden Wein, dann die großformatigen, melancholischen Venedigbilder der Hausherrin in Lack und Acryl. Den Beginn machte Christa Dembinski, die ihren Gesang auf dem Akkordeon untermalte, mit einem getragenen Jahreszeitenlied von Franz Gothe. Irmgard Hofmann und Paul-Werner Kempa trugen zunächst ihre Herbstgedichte vor. Während Kempa im "Brunnen auf der Frankenwarte" eine bewußt schlichte Sprachform wählte, versetzte er die Zuhörer später in eine kleine Märchenwelt: "Als zog der Strom in Stahlbandfarben breit / Wollt ich aus Silbermuscheln bauen / Die Brücke dir, Kornblumen als Geländer".

In ihrer Geschichte: "Die Wallfahrt nach Vierzehnheiligen" schilderte Irmgard Hofmann lebensnah die schwere Arbeit der Bäuerin, die neben dem Hof noch die Kinder und ihren kranken Vater versorgen muß, dafür aber keine Anerkennung vom Ehemann erfährt. Zwar ist die Geschichte in Hochdeutsch veröffentlicht, doch improvisierte Irmgard Hofmann beim Vortrag, indem sie die Dialoge in die Rhöner Mundart ihres Heimatortes Nüdlingen bei Bad Kissingen übertrug. In ihrem szenischen Gedicht "Walpurgisnacht" dann wählte sie mystische Bilder. In der Würzburg-Geschichte "Ein Mädchen aus Südwest" ließ Kempa, der auch sicher die Überleitung zu den einzelnen Programmteilen besorgte, eine junge Frau aus Namibia die Heimatstadt ihrer Eltern begegnen.

Durch die geschickt gewählten verbindenden Texte fügte sich dann auch Paul-Werner Kempas Briefgedicht "Massada" fugenlos in die eigentlich von herbstlicher Stimmung gehaltene Lesung ein. Kempa hatte dieses Gedicht im Spätherbst vergangenen Jahres in den jüdischen Bergen oberhalb des Toten Meeres geschrieben, als Israel am Rande eines neuen Krieges stand. Hierzu paßte dann auch wieder Christa Dembinskis Lied "Alle Kinder brau-

chen Sonne", das sie erstmals beim Kinderfest des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes (DAHW) mit ihrer internationalen Kindersinggruppe "Würzburg-Spatzen" auf dem Würzburger Marktplatz vorgestellt hatte. Weiter sang und spielte Christa Dembinski neue Würzburg-Lieder von Peter Berger, Paul-Werner Kempa und aus eigener Feder.

Werner Ultsch

Fränkischer Hauskalender 1992 erschienen. Pünktlich zum Jahresende liegt der Fränkische Hauskalender und Caritaskalender für 1992 vor.

Monsignore Dr. Max Rössler hat unter Mitarbeit von Hans Kufner in bewährter Weise die Herausgabe übernommen und einen Kalender zusammengestellt, der viele interessante Themen bietet. Zwölf Seiten Monatskalendarium mit Namens-tagen und Mondphasen, denen besinnliche Texte gegenübergestellt sind, eröffnen das Hausbuch.

Diözesanbischof Paul-Werner Scheele predigte am 9. Dezember 1990 anlässlich der Urnenbeisetzung von Pfarrer Georg Häfner in der Kiliansgruft der Neumünsterkirche zu Würzburg. Im Hauskalender ist dieser Predigttext nachzulesen. In einem größeren Beitrag wird eine Dienerin Gottes aus Franken vorgestellt: Maria Franziska Streitel. Eine Rundfunkansprache zum Caritas-Sonntag von Kardinal Friedrich Wetter, ein Beitrag von Winfried Köberlein über den Tagesablauf auf einer Frühgeborenenstation und eine Erzählung des Gesellenpaters Adolph Kolpings, der kürzlich seliggesprochen wurde, bereichern den neuen Kalender.

Leo Meister stellt die Frage "Wie oft war Mozart in Würzburg?". "Auf fränkischer Straße" heißt ein Beitrag von Max von der Grün, und Alfred Dietz beschreibt eine "Fahrt in den Morgen". Marianne Weiglein erinnert sich an ihren Weinberg und der Regens des Würzburger Priesterseminars, Dr. Karl Hillenbrand, äußert sich in einem Fernseh-interview auf die Frage, ob es im Frankenland einen speziellen Grund der Verbindung zwischen Glaube und Weinbau gäbe, mit der Überschrift "Lieber Weinheilige als Scheinheilige". Jo Hanns Rösler erzählt von Carolas erstem Urlaub und Wolfgang Altendorf von "Mariele und dem Osterhasen". Der aus Franken stammende Schriftsteller Hermann Gerstner steuerte die Fränkische Erzählung "Der Reisigkarren" bei. Monika Maria Kemmer erinnert sich an ihre Kindheit "Zwischen Kirchheim und Moos".

Verschiedene Mundartgedichte, darunter auch solche von Alfred Buchner, dessen Todestag sich am 7. Februar 1992 zum 50. Male jährt, aber auch andere Gedichte, z.B. von Adalbert Jakob, dessen 100. Geburtstags am 30. Januar 1992 gedacht wird,

sowie nicht zuletzt Spielvorschläge, Witze und eine Menge Fotos und Illustrationen bereichern den Fränkischen Hauskalender und Caritaskalender 1992. Der Fränkische Hauskalender ist beim Verlag Echter, Würzburg erhältlich.

Rother Fabrikmuseum wird erweitert. Das im August 1988 eröffnete Fabrikmuseum des Historischen Vereins in Roth bei Nürnberg soll 1993 um eine Fläche von 1.000 Quadratmetern erweitert werden. Bislang hatten rund 10.000 Besucher das Spezialmuseum der leonischen Industrie besichtigt und sich dort an laufenden Maschinen über die Fertigungsvorgänge vom Draht bis zur Borte informieren können. Die Drahtveredelung ist seit dem 16. Jahrhundert in der einst "industriereichsten Kleinstadt Bayerns" beheimatet und prägt seither auch ein Stück städtischer Entwicklungsgeschichte. Dem Bayerischen Nationalmuseum und dem Landesamt für Denkmalpflege werden nun bis zum Frühjahr 1992 Konzepte für die Umgestaltung und den Ausbau vorgelegt, um die fachliche und finanzielle Förderung zu sichern. Geplant ist die Präsentation der Weiterentwicklung bis zur Kabelindustrie, einschließlich Fertigung und Prüffeld, die Herstellung von Christbaumschmuck und die Einrichtung einer Vergolderei, eine Abteilung "Heimarbeit" und ein Raum für Wechselausstellungen ist ebenfalls in Vorbereitung. Fließgraphiken und Schautafeln sollen jene Fertigungsabläufe verdeutlichen, die aus Platzgründen nicht in der einstmaligen Fabrikhalle von 1908 realisiert werden können. Das Museum des Vereins wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern betrieben und ist noch bis zum Buß- und Bettag am 20. November geöffnet, bevor es eine Winterpause bis zum Frühlingsanfang 1992 einlegt. Museums-Infos und Spezialführungen können über die Telefonnummern 091 71/25 40 und 3643 vermittelt werden.

FR Nr. 457

Ausstellung "Von Nürnberg nach Lauf" – Mit seiner neuen Ausstellung lädt das Laufer Stadtarchiv zu einer historischen Reise durch das untere Pegnitztal "Von Nürnberg nach Lauf" ein. Seit Jahrhunderten spielt die Verbindung zu Nürnberg für Lauf eine große Rolle. Weniger bekannt ist, daß der ältere Verkehrsweg wohl auf dem linken Pegnitzufer verlief und vom Nürnberger Frauentor über den alten Wirtschaftshof Mögeldorf, über Laufamholz, Schwaig und Röthenbach nach Lauf führte. An der baulichen Gestaltung des Wenzelschlosses, das sein Haupttor zu dieser Straße hin ausgerichtet hat, läßt sich die frühere Bedeutung dieser Verbindung noch ablesen.

Seit dem 13. Jahrhundert gewann aber auch die Straße rechts der Pegnitz über Erlenstegen, Behringersdorf und Rückersdorf immer größere Bedeutung, sie wurde gerade durch den für Lauf so bedeutenden Kaiser Karl IV. zu einer der wichtigsten Osthandelsrouten des Reiches ausgebaut. Eines der vier Haupttore Nürnbergs wurde "Laufer Tor" genannt, entsprechend gibt es in Lauf das "Untere" oder "Nürnberger Tor".

Die Ausstellung folgt mit ihren Exponaten den beiden Routen entlang der Pegnitz und geht kurz auf die Vergangenheit der Ortschaften ein. Dabei zeigen sich ganz unterschiedliche Aspekte: Röthenbach mit seiner bemerkenswerten Entwicklung zur Industriestadt, Rückersdorf, das einst mit der Ludwigshöhe und der Isabellenquelle den Rang eines Kurortes anstrebte, aber auch typische Kirchen und Herrensitze des Nürnberger Gebietes wie Mögeldorf, Ober- und Unterbürg, Strengenberg und Erlenstegen, nicht zu vergessen das ehemalige Hammerwerk in Hammer und den Siechenkobel in St. Jobst.

Die Ausstellung, die bis zum 29. 3. 1992 gezeigt wird, bietet Gelegenheit, zahlreiche Stücke aus der großen graphischen Sammlung des Archivs zu präsentieren, darunter Zeichnungen des Laufers Johann Christoph Bankel aus der Zeit um die Jahrhundertwende und Kupferstiche des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie werden ergänzt durch Exponate, die teilweise von der Stadt Röthenbach und der Kirchengemeinde St. Jobst zur Verfügung gestellt wurden.

Auf den Spuren der Salzführer: Der Eselsweg: "Eselsweg" – diesen Namen haben wirklich die störrischen grauen Lasttiere ihm gegeben, die einst in langen Karawanen, mit schweren Salzsäcken beladen, das "weiße Gold" aus Bad Orb auf ihm transportierten. Mehr als 20 Jahrhunderte lang hatte der Eselsweg als Handelsstraße große Bedeutung. Heute ist er als Wanderweg ausgemarkiert, der auch "ohne Gepäck" bewandert werden kann.

Über 111 km schlängelt er sich fast ausschließlich durch dichten Laubwald von Schlüchtern im Nordosten Richtung Südwesten nach Großheubach am Main.

Vorbei an alten Glasmachersiedlungen wie Wiesen, Heinrichsthal und Jakobsthal, heute beliebte Urlaubsorte, erreicht man Heigenbrücken. Hier kann man die kleine, aber sehr eindrucksvolle Kristallstube besuchen.

Viele sehenswerte Stationen liegen noch am Weg, oft allerdings ein paar Kilometer abseits der eigentlichen Strecke.

Endstation des Eselsweges ist Großheubach. Hoch über dem Weinort gelegen grüßt von weitem schon das Kloster Engelberg. Neben dem Wanderweg führen auch die 612 Stufen der "Engelsstaffel" an Andachtstätten vorbei zum heutigen Franziskanerkloster hinauf, das 1630 von Kapuzinern gegründet wurde.

Informationen über Wandern ohne Gepäck sowie den Urlaubskatalog Spessart-Main-Odenwald gibt es kostenlos bei der Tourist-Information Spessart-Main-Odenwald, Bayernstraße 18, 8750 Aschaffenburg, Tel. 0 60 21/3 94-2 71, Fax 0 60 21/3 94-2 82.

Berichtigung: Im Bericht "Fritz Pommerening Ehrenmitglied des Frankenbundes" in Frankenland, Heft 9, S. 379, ist ein Druckfehler zu berichtigen. Fritz Pommerening ist seit 32 Jahren Schatzmeister des Frankenbundes.

Veranstaltungen:

Städtische Galerie Würzburg: Ausstellungen

15. November 1991 bis 5. Januar 1992

"Point de vue" Joachim Koch – Fotoarbeiten

12. Januar 1992 bis 1. März 1992

Gert Brenner – Malerei

Veranstaltungen

der "Freunde des Neunhofer Landes"

Sonntag, 29. Dezember: Festliches Blechbläserkonzert zum Jahresausklang in der St. Egidienkirche in Beerbach bei Lauf um 16.00 Uhr.

Es spielt das "Ensemble Cornetto" unter Leitung von Dieter Lederer.

Eintritt DM 12,-, Schüler und Studenten DM 8,-.

Sonntag, 16. Februar: Heimatkundliche Winterwanderung rund um Forth mit Besichtigung von Schloß und Kirche in Forth (Büg). Führung: Ewald Glückert.

Treffpunkt: Parkplatz an der Straße Eckenhaid-Forth, auf dem Eckerberg um 14.00 Uhr.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Bayerns Mundarten. Dialektproben mit Kommentaren und einer Einführung in die Verbreitung und Verwendung des Dialekts in Bayern von Werner König, Kurt Rein, Eberhard Wagner und Ludwig Zehetner. Herausgegeben von Wolfgang Küpper mit einem Geleitwort von Kultusminister Hans Zehetmaier. 287 Seiten, München (TR-Verlagsunion). 1991. (mit Audio-Cassette).

Das Buch ist hervorgegangen aus einer Sendereihe im Musikjournal des Bayerischen Rundfunks, wo es galt, die Herkunft von Mundartproben zu erraten. In dem Buch sind auch 14 Mundartproben (in der Regel mündliche Erzählungen) aus verschiedenen fränkischen Gegenden in Lautschrift, Übersetzung und mit einem sprachwissenschaftlichen Kommentar von E. Wagner wiedergegeben (und auf der Kassette zu hören).

Bei den Sprechern handelt es sich überwiegend um Mundartautoren, Laienschauspieler und Lehrer, also sprachgewohnten und sprachbewußten Leuten. Es ist von daher zu fragen, ob es sich hierbei tatsächlich um ein Dokument gesprochener Mundart und nicht um einen "labormäßigen" normierten

Mundartgebrauch handelt. Eingeleitet wird das Buch von einer dialektgeographischen Studie von Kurt Rein, die die in Bayern gesprochenen Mundarten in einem größeren Rahmen einordnet.

Für die Freunde gesprochener Mundarten und vergleichende Mundartforscher ist das Buch zusammen mit der Tonkassette ein wichtiges Dokument. (Dem "bewußten" Franken stößt manchmal der gesamt-bayerische Tenor unangenehm auf, etwa, wenn der Kultusminister in seinem Vorwort, die Franken mitmeinend, von der "lebendigen Sprache des bayerischen Volkes" spricht.)

Klaus Gasseleder

Wilhelm Böhm/Ekkehard Klement: **Zwischen Schulbank und Kanonen. Die Luftwaffenhelfer der Oberschule Schweinfurt in den Jahren 1943 bis 1945.** Schweinfurt 1989 (= Vermischte Schriften des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Schweinfurt, Band III). 140 Seiten. Schweinfurt 1989.

Das Buch behandelt eine lokalhistorisch bis vor kurzem vernachlässigte Episode deutscher Schul-